

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 13: Sondernummer übermüdete Schüler

Artikel: Bei den Mädchen im Sekundarschulalter
Autor: Kunz, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verein, Hundesport, der Blechmusik, dem Zitherverein. Wenn der Vater dazu am Sonntag mit dem Auto ausfährt oder Sohn oder Tochter auf dem Töff mitfährt oder mit ihnen pedalt, die Familie an der Fahrt ins Blaue teilnimmt (SBB, Cars, irgendein Verein), wenn das elterliche Heim an der großen Überlandstraße liegt mit dem rasenden Verkehr vom Samstagabend bis Montagmorgen, und wenn dazu noch ein ungeordnetes Familienleben geführt wird, vielleicht wegen des Schichtenbetriebes, der Fabrikarbeit der Mutter usw., dann ist nicht zu fragen, warum so viele unserer Schüler müde, zu müde sind. Ursache der Ermüdung kann bei bäuerlicher Jugend, besonders bei Knaben, die Mithilfe im landwirtschaftlichen Betrieb, besonders täglich im Stall beim Melken, sein. Im Rheintal macht sich diese Ursache sehr stark geltend. Dafür müssen wir öfters feststellen, daß Mädchen allzusehr im Haushalt mithelfen müssen, ebenfalls wieder, weil die Mutter dem Verdienst nachgehen muß oder nachgeht.

Die daraus entstehende Ermüdung als

Dauerzustand ist es, welcher wir unsere Aufmerksamkeit schenken müssen. Gewiß wegen des Unterrichtserfolges, auch im Religionsunterricht. Vor allem aber des Kindes wegen, das in irgendeiner Weise dadurch für später geschädigt ist. Ausgebeutet durch zu frühen Großeinsatz ins Erwerbsleben, leer geworden und freudenlos, weil von Eindrücken und Genüssen übersättigt. Die Folgen sind besonders im letzteren Falle traurige für die kleinen Christenmenschlein, dann aber auch für die innere Gesundheit unseres christlichen Volkes. Diese Fernwirkungen und die Mittel, ihnen zu begegnen, bleiben ernsteste Sorge jeden Erziehers und Seelsorgers.

Damit ist auch angegeben, warum die Umfrage, trotz der Einengung auf den Religionsunterricht, für weite Kreise verantwortlicher Erzieher wertvoll ist. Aus dem einzelnen Schulzimmer und dem vereinzelt Unterrichtszimmer wächst die kräftige Gegenbewegung nicht, wohl aber aus der Kontaktnahme jener, die sich verantwortlich wissen um diese Not so vieler ausgebeuteter und übersättigter Kinder.

BEI DEN MÄDCHEN IM SEKUNDARSCHULALTER

(Brief an eine junge Kollegin)

Von Elisabeth Kunz

Kleinstadt, 28. September 1953.

Liebe Monika,

Dein langer Brief vom neuen Wirkungskreis hat mich sehr gefreut. Einmal, weil er so offen und ehrlich von den Schwierigkeiten spricht, dann aber auch besonders, weil ich daraus lesen konnte, wie warmherzig und wach Du Dich mit der neuen Aufgabe auseinandersetzt. Gewiß, die Mädchen im Sekundarschulalter geben uns manches Problem auf. Glaube nur nicht, wir ältern Semester haben alle gelöst. Auch für den erfahrenen Erzieher ist jedes Kind neu, es gibt keine Schablone. Man kann sich

höchstens eine gewisse Übung in der Einfühlung, eine bestimmte Haltung erwerben, mit der man vielleicht in mehr Fällen das Richtige trifft als der Anfänger. Trotzdem will ich versuchen, Deine Fragen zu beantworten. Du darfst aber nichts Endgültiges, Feststehendes erwarten — im Gegenteil, es freut mich, Deinen Widerspruch zu reizen, damit wir ins Gespräch kommen.

Du erzählst mir von einer zeitweise furchtbar übermüdeten Klasse, mit der an gewissen Tagen überhaupt nichts anzufangen ist, und äußerst den leisen Zweifel, ob am Ende nicht doch eher Faulheit und lau-

nenhafte Unart im Spiele seien, da die Kinder an anderen Tagen wieder fleißig, ja sogar mit Begeisterung arbeiten. Du plagst Dich mit Recht mit der Frage, was daran schuld sei, und wie man der Schwierigkeit begegnen könnte. — Ich stelle mir die Situation lebhaft vor. — Mir ist das auch oft passiert, tröste Dich!

Ein dumpfer, trüber Morgen — wahrscheinlich Montag. — Die Köpfe sind noch auf der Sonntagstour — abwesende Augen — verstohlenes Gähnen! Elfriede sieht bleich und mitgenommen aus, dort tuschelt eine, im Hintergrund wird gekichert. »Ihr tut, wie wenn ihr noch nie eine Übersetzung gemacht hättet! So paßt doch auf — vorwärts!« Trotz der energischen Stimme der Lehrerin bleibt der Karren immer wieder stecken. Die bleiche Elfriede verpaßt den Einsatz, die verträumte Marie liest einen Satz weiter oben, die flüchtige Elsbeth weiß nicht mehr, wie man »maître« und »école« schreibt — kurz, es geht alles schief. Die Luft wird dick — es regnet Vorwürfe und Strafaufgaben. Bedrückt schleicht die Schar in die Pause. — Die junge Lehrerin sitzt am Pult, den Kopf in den Händen und seufzt. »Faule, unartige Bande! Es ist zum Davonlaufen! — Oder waren die Schülerinnen etwa übermüdet? Ja, natürlich heute ist Montag — diese Autoraserei, Radio, Vergnügen aller Art. — all die Ermüdungsfaktoren der modernen Zeit — zum Erbrechen oft hat man davon gehört und gelesen. — Es werden schon die daran schuld sein! Was soll da die Schule überhaupt noch? — Übrigens habe ich selber auch einen schweren Kopf. — Wäre doch der Vormittag nur schon vorüber!« — Stimmt das Momentbildchen? Du lachst. Von außen gesehen, mutet es wahrhaftig humoristisch an. Was ist nun schuld? Faulheit, Launenhaftigkeit, Unart oder Übermüdung der Schülerinnen? Nichts von alledem — die Lehrerin ist schuld! Spring mir nicht an den Kopf! Erforsche lieber einwenig das Gewissen. Bist

Du an diesem verhexten Morgen selber mit Freude an die Arbeit gegangen? Oder hast Du vielleicht, gerade weil Dein Kopf brummte, unzufrieden mit der Welt und dem eigenen Werk, gefunden, es sei zu wenig erreicht worden, es müsse nun ganz anders vorwärts gehen. Kollege X sei schon vier Nummern weiter und Kollegin Y gar sieben. — Aber mit einem Essigtopf fängt man auch in der Pädagogik keine Fliegen. Selbstverständlich war etwas von der berühmten Übermüdung da, natürlich spürte man den Einfluß des unruhigen Sonntags und wohl den Wetterumschlag und den Vollmond noch dazu! Aber versuche nun einmal an einem solchen »Unglückstag« mit strahlendem Gesicht und einer witzigen Idee den Unterricht zu beleben. Statt der schleichenden »Satz-für-Satz-Übersetzung« füge ein lustiges Wettspiel von Gruppen ein, statt der schweren Aufgabe am Anfang eine leichtere, die Freude weckt. Du wirst sehen, wie die schläfrigen Augen hell werden und die »Faulen« das Gähnen vergessen, die »Übermüdeten« sich ins Zeug legen. Solch tote Momente werden nur durch Humor und Beweglichkeit besiegt, nicht durch Seufzer und tiefsinnige Betrachtungen über die Übel unserer Zeit. — Ich sehe Dich Dein von Psychologie und Pädagogik schweres Haupt entrüstet schütteln: »Das ist nun doch zu oberflächlich gesehen«, wirst Du denken; die Aussicht auf Deine entrüstete Antwort macht mir jetzt schon Vergnügen. Ich behaupte um so eigensinniger, bis Du mir das Gegenteil beweisest, daß wir es selber in der Hand haben, dieses zeitweise Versagen der Klasse zu vermeiden. Bei Klassenversagern ist mein Verdacht auf Übermüdung und Überreizung des Lehrers viel größer. Wenn das aber einmal nicht zu ändern wäre, dann wollen wir wenigstens den Kindern nicht mehr Selbstbeherrschung auferlegen als uns selber. Weißt Du, was mir einmal passiert ist? Ich beobachtete, daß die ganze Klasse es nicht

mehr fertig brachte, einen Satz klar und ruhig zu sprechen. Ich mahnte, ließ wiederholen — alles nützte nichts. Da sprach ich eines Tages zu einer Schülerin, in recht vorwurfsvollem Ton: »Nun sag mir endlich diesen Satz ohne zu sto-tottern.« Alle lachten! Von da an versuchte ich, selber wieder ruhig, klar und nicht überstürzt zu sprechen — die »Übermüdigungserscheinung« der Klasse war damit bald behoben. — Der beste Beweis, daß es sich bei Deiner Klasse um einen ähnlichen Fall handelt, ist Deine Bemerkung, daß die Schülerinnen sonst meist fleißig und willig arbeiten — wenigstens im großen und ganzen.

Was mich mehr beschäftigt und mir ernster zu sein scheint, ist Deine zweite Frage, nämlich Deine Sorge um einzelne Schülerinnen, die selbst im lebhaftesten Unterricht nicht auftauen, dauernd abwesend und verträumt erscheinen — eine, die absurd unordentliche Hefte führt — die andere, die in Prüfungen ständig versagt, oder jene, die, wie Du sagst, »krankhaft flüchtig« arbeitet. Wie ich diese Beschreibung gelesen, sind vor mir eine ganze Anzahl Mädchengesichter aufgetaucht aus früheren und aus der jetzigen Klasse, und ich wurde sehr nachdenklich. Du findest, man könne doch nicht alles den Entwicklungsstörungen, der Wachstumsermüdung usw. zuschreiben und immer Rücksicht nehmen. Du sagst, Gerechtigkeit fordere gleiche Leistung, gleiche Notengebung, und wer dem Rahmen sich nicht einfüge, gehöre nicht in eine Sekundarklasse. Du vermutest auch, daß mehr Mangel an gutem Willen vorhanden sei, als unsere moderne, sehr rücksichtsvolle Pädagogik wahr haben wolle. Du mußt einige bittere Erfahrungen gemacht haben, daß Du nach so kurzer Zeit zu diesem Schluß kommst. Mir geht es je länger, je mehr so, daß ich an den guten Willen in jedem Kind glaube. Aber was stehen da manchmal für Dinge hinter diesen apathischen Gesichtchen — was für erschütternde Ursachen hat

oft ein solch ständiges Abwesendsein — was für eine Tragik jungen Lebens kann sich in auffallendem Versagen äußern. Ich könnte Dir erzählen von sich langsam bildenden Krankheiten, die, lange bevor der Arzt sie erkannte, sich in solch eigenartigem Verhalten angekündigt, z. B. Tuberkulose und Epilepsie — und wie ich Gott gedankt, daß ich in diesen schweren Fällen Rücksicht genommen hatte. Hier geht es um eine ganz andere Gerechtigkeit. Um ein Verstehen der Not des Kindes, einer Not, die es selbst erst dumpf spürt. Auch von Fällen seelischer Konflikte könnte ich Dir erzählen, von Kindern, die an Angstkomplexen litten, oder denen Gewissensqual oder sexuelle Nöte (oder beides) eine Konzentration auf den Unterricht fast völlig verunmöglichten, oder von anderen, bei denen Milieuschäden gesundheitlich und seelisch sich gerade in diesem Alter der größeren Sensibilität verheerend auswirkten. Und doch waren von außen gesehen ein versudeltes Heft, vernachlässigte Schulaufgaben, ein geistesabwesendes Gesichtchen lange Zeit das einzige, was an diesen Mädchen auffällig erschien. Was soll nun aber all das zur Lösung Deiner »Einzelfälle«? Gewiß will ich keine Ferndiagnose stellen. Das wäre sowieso ein Unsinn. Das einzige, was ich mit dieser langen Aufzählung sagen möchte, ist dies: Es gibt da in jedem Fall nur die individuelle Lösung dieses Falles, und die mußt Du versuchen zu finden. Ich will gerne wieder über diese Dinge mit Dir sprechen. Aber Du verstehst, daß diese rein äußeren Beobachtungen nur ein vager Hinweis sind, daß irgend etwas fehlt. Selbstverständlich liegt eine physische Übermüdung meistens auch vor. Vielleicht ist es im einen oder andern Fall sogar nur das. Aber das gilt es ja festzustellen. Geh einmal zu den Eltern, laß Dir die Lebens- und Krankheitsgeschichte des Kindes erzählen (vielleicht erfährst Du die der Eltern im gleichen Atemzug) — schlage, wenn es nötig scheint, eine ärztliche Untersuchung, oder vorerst viel-

leicht vermehrte Ruhe und stärkende Nahrung — vielleicht regelmäßigere Lebensweise — vor. Vergiß auch nicht, Dich über die Lektüre und die Möglichkeit heimlich im Bett zu lesen, zu erkundigen. Auch könnte es nichts schaden, über die Kameradschaft etwas zu erfahren. Bei all diesen Erkundigungen mußt Du aber vorsichtig sein. Eltern kennen ihre Kinder oft schlecht und ihre Erziehungsfehler noch schlechter. Über Familienkonflikte erfährst Du oft nichts. Wenn alles zu keinem Ergebnis führt, bleibt nur der eine Weg ruhiger Beobachtung, und wenn es gelingt, der Weg über das Vertrauen des Kindes. Er ist vielleicht bei seelischen Konflikten der einzige. Er will aber mit großer Vorsicht betreten sein. Vielleicht genügt es für lange Zeit, daß das Kind weiß, wir glauben an seinen guten Willen und wir wollen ihm helfen. Vielleicht geht dann auf einmal ein Türlein auf, wenn wir wach und in Liebe darauf warten.

Aber damit ist schulisch wenig erreicht, wirst Du mir sagen, und die Noten muß ich doch machen, und die Frage der Promotion

ist damit nicht gelöst, eher komplizierter gemacht, weil ich zu viel weiß und meine Gerechtigkeit gefühlsmäßig beeinflußt ist. Das stimmt schon. Aber ist denn das die Hauptsache? Ist es nicht mehr, wenn wir einem jungen Menschen in einer schweren Lage nicht unrecht tun, sondern helfen. Wenn Du das Vertrauen wirklich gewonnen hast, so wird eine solche Schülerin sogar begreifen, daß es besser ist, eine Klasse zu repetieren, daß Du ihr keine besseren Noten machen kannst. Es sind nicht die Zahlen an sich, die einen jungen Menschen zerbrechen können, sondern das vernichtende Urteil, das damit verbunden ist.

Und nun nur mutig weiter in der Arbeit! Wenn das Forschen nach den Ursachen der Ermüdungserscheinungen Dir die Kinder näher bringt, dann ist schon viel erreicht, wenn Du auch nicht alles herausfindest und nicht jedem helfen kannst. Glaube mir, die Mühe lohnt sich.

Mit herzlichem Gruß

Deine

Elisabeth

ZUR FRAGE DER ÜBERBÜRDUNG AM GYMNASIUM

Von Prof. Dr. Adolf Vonlanthen

Was Adalbert Stifter vor bald hundert Jahren mit prophetischem Blick vorausgeschaut hat, ist Wirklichkeit geworden: »Unsere Zeit erscheint mir als eine Übergangszeit, nach welcher eine kommen wird, von der das *griechische und römische Altertum* weit wird übertroffen werden. Wir arbeiten an einem besonderen Gewichte der Weltenuhr, das den Alten, deren Sinn vorzüglich auf Staatsdinge, auf das Recht und mitunter auf die Kunst ging, noch ziemlich unbekannt war, an den *Naturwissenschaften*. Wir können jetzt noch nicht ahnen, was die Pflege dieses Gewichtes für einen Einfluß haben wird auf die Umgestaltung der

Welt und des Lebens . . . Welche Umgestaltungen wird aber erst der Geist in seinem ganzen Wesen erlangen? Diese Wirkung ist bei weitem die wichtigste . . . Aber es wird eine Abklärung folgen, *die Übermacht des Stoffes wird vor dem Geiste, der doch endlich siegen wird, eine bloße Macht werden, die er gebraucht*« (Nachsommer, Das Fest).

Im Hinblick auf die Schulen könnte man füglich weiter fragen: Welche Umgestaltung wird aber erst das humanistische Gymnasium in seinem ganzen Wesen erlangen? Denn es möchte doch einerseits an den bewährten alten Bildungsgütern und an seinem Bildungsideale festhalten, und ander-